Nr. 1/2018 41. Jahrgang

www.behindertemenschen.at

behinderte menschen

Zeitschrift für gemeinsames Leben, Lernen und Arbeiten

Auffälliges Verhalten

ZUM THEMA:

Was Verhalten herausfordernd macht
Verhaltensweisen als sinnvolle Lebensstrategie
Gelingende gegenseitige Kommunikation
Emotionale Entwicklung als Verständniszugang
Traumapädagogik

IM MAGAZIN:

Schwer krank und niemand merkt es
Kein Kind ist von Grund auf aggressiv
Österreichs Interessenvertreter kritisieren Regierungspläne
Begegnung mit Nadine in berührenden Fotos
Behinderung als Strafe Gottes ist in Indien alltäglich

P.b.b. · GZ 14Z040023 M · Erscheinungsort Graz · Verlagspostamt 8020 Graz · ISSN 1561-2791 · Preis pro Nummer 12 Euro, außerhalb von Österreich 14 Euro, inkl. MWSt.

Stefania Calabrese und Pia Georgi-Tscherry

Dialogische Aspekte

Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen und herausfordernden Verhaltensweisen im Fokus

Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen sind häufig mit der Problematik konfrontiert, dass ihre Kommunikationsformen von der Umwelt nicht immer verstanden werden. Mögliche Folgen einer misslingenden Kommunikation sind herausfordernde Verhaltensweisen. Ausgehend von einem Fallbeispiel werden die Herausforderungen der Kommunikation zwischen Mitarbeitenden in Institutionen der Behindertenhilfe und der Klientel dargestellt. Es wird aufgezeigt, dass der Blick der Mitarbeitenden weg von den explizit herausfordernden Verhaltensweisen hin zu der herausfordernden Gesamtsituation zu richten ist, um einen verstehenden Zugang für auslösende Momente und weiterführende agogische Handlungsansätze erlangen zu können. Eine gelingende wechselseitige Kommunikation zwischen Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen und herausfordernden Verhaltensweisen und ihrer sozialen Umwelt stellt eine beachtliche Herausforderung für alle beteiligten Personen dar und unterliegt teilweise unterschiedlichen Störungen. Drei wesentliche Elemente dieser Störungen werden dargestellt, um dann Handlungsansätze zur Förderung von dialogischen Aspekten aufzuzeigen und zu definieren.

Ausgangslage – wo liegt die Herausforderung?

Um die Thematik einzuleiten, wird zunächst eine alltägliche Situation aus dem Leben von Manuela Stein[1] aufgegriffen. Manuela Stein ist 34 Jahre alt und hat eine mittelschwere kognitive Beeinträchtigung. Sie drückt sich mit ihrer eigenen Lautsprache, bestehend aus Tönen und Geräuschen in unterschiedlichen Frequenzen, aus. Ihre Lautsprache ist jedoch für ihre Mitmenschen, insbesondere für ihre Begleitpersonen in der Institution, häufig schwer zu verstehen und zu interpretieren. Eine UK-Beratung hat bislang nicht stattgefunden. Sie lebt seit einigen Jahren in einer Einrichtung der Behindertenhilfe. Vor kurzem hat sich folgende Situation ereignet:

Manuela Stein sitzt gemeinsam mit ihren Mitbewohnerinnen und Mitbewohnern am Esstisch und wartet auf das Mittagessen, die Teller stehen schon auf dem Tisch bereit. Das Mittagessen wird von den Mitarbeitenden in der Küche der Wohngruppe zubereitet. Sie wippt stark mit ihrem Oberkörper vor und zurück, schlägt sich dabei rhythmisch mit den Händen sanft ins Gesicht und gibt tiefe „Ooh"-Töne von sich. Sie hat sichtlich Hunger und kann es kaum erwarten, bis das Essen endlich bereitgestellt wird. Im Verlauf des Wartens wird sie in ihren Bewegungen hektischer und in der Tonlage immer lauter. Eine Mitarbeiterin positioniert sich vor Manuela Stein und ermahnt sie, ruhiger zu sein. Sie weist sie darauf hin, dass das Essen in wenigen Minuten komme, sie solle noch ein wenig warten. Daraufhin verschwindet sie wieder in der Küche. Manuela Stein ist für einen kurzen Moment still. Im nächsten Augenblick beginnt sie jedoch ohrenbetäubend zu schreien. Sie wirft ihren leeren Teller auf den Boden, er zerbricht. Ihre Mitbewohnerinnen und -bewohner schauen verängstigt zu ihr. Zwei Mitarbeitende kommen aus der Küche gerannt. Eine Mitarbeiterin sagt, so könne sie nicht am Tisch sitzen bleiben und fordert Manuela Stein auf aufzustehen. Manuela Stein steht auf und versucht, die Mitarbeiterin körperlich anzugreifen. Diese wehrt die Schläge ab. Zu zweit halten sie Manuela Stein je an einem Arm fest und führen sie unter großem Widerstand ihrerseits in ihr Zimmer. Im Zimmer angekommen, sagt die eine Mitarbeiterin, dass sie sich beruhigen soll und zu einem späteren Zeitpunkt zum Essen kommen kann. Dann machen sie die Zimmertüre von Manuela Stein zu. Diese ist außer sich. Manuela Stein brüllt, schreit und schlägt heftig mit den Fäusten gegen die Zimmertür. Die Mitarbeitenden gehen wieder in die Küche und fertigen das Essen für die anderen Bewohnerinnen und Bewohner an.

Von außen betrachtet wird festgestellt, dass die Herausforderungen in dieser Situation auf unterschiedlichen Ebenen liegen: Manuela Stein hat offensichtlich ein unbefriedigtes Grundbedürfnis nach Essen oder Trinken, welches sie ihren Ausdrucksmöglichkeiten entsprechend äußert. Für sie besteht die Herausforderung darin, sich verständlich auszudrücken, ein akutes Bedürfnis zu stil-

len und einen für sie positiven Situationsverlauf zu gestalten. Auf Seiten der Mitarbeitenden besteht hingegen die Herausforderung darin, in einer scheinbar hektischen Situation – das Essen muss zubereitet werden – Ruhe zu bewahren und in Dialog mit den Bewohnerinnen und Bewohnern zu treten, um ihnen entsprechend Orientierung und Sicherheit zu bieten, damit ihnen das Warten leichter fällt und sie sich nicht weiter beunruhigen. Die Mitarbeitenden sind somit in der Deeskalation der Situation gefordert. Herausgefordert von der Situation sind auch die Mitbewohnerinnen und -bewohner, die mit am Tisch sitzen, auf das Essen warten und durch die eskalierende Situation scheinbar verängstigt sind. Die dargestellte Situation stellt somit für alle Beteiligten und Involvierten auf eine je spezifische Weise eine Herausforderung dar. Diesen Herausforderungen gilt es aus einer agogischen Perspektive zu begegnen und sie zu minimieren, was in der oben skizzierten Situationsbeschreibung kaum gelungen ist.

Verschiedene empirische Studien zeigen, dass herausfordernde Verhaltensweisen bei Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen im Sinne von fremd- und selbstverletzenden sowie sachbeschädigenden Verhaltensweisen weit häufiger vorkommen als bei Menschen ohne Beeinträchtigungen (vgl. *Schanze/Sappok/Kehrle* 2014; *Weber Long* 2014; *Luiselli* 2012; *Theunissen* 2011; u. a.). Zudem wird deutlich, dass eine Korrelation zwischen den individuellen kommunikativen Kompetenzen der Klientel und den gezeigten herausfordernden Verhaltensweisen besteht. Dieser Zusammenhang wird auch in der oben ausgeführten Situationsbeschreibung sichtbar. Ein gewisser Frust ist bei Manuela Stein spürbar, denn sie kann sich nicht so ausdrücken, dass ihre soziale Umwelt sie versteht, respektive ihre Bedürfnisse wahrnimmt und darauf adäquat reagiert. Dieser vermutlich innere Frust ist die Reaktion auf eine für sie störende Situation („das Essen lässt auf sich warten, und sie versucht darauf hinzuweisen, dass sie Hunger hat“) und entlädt sich zunächst in sachbeschädigenden („sie wirft den Teller auf den Boden“), danach in fremdverletzenden („versucht die Mitarbeiterin körperlich anzugreifen“) und womöglich auch selbstverletzenden Verhaltensweisen („schlägt mit den Fäusten heftig gegen die Zimmertüre“). Obschon herausfordernde Verhaltensweisen von Individuen gezeigt werden, wäre eine ausschließlich personenbezogene Begründungsargumentation für deren Entstehung zu kurz gegriffen. Es gilt den Blick weg von den explizit herausfordernden Verhaltensweisen hin zu der herausfordernden Gesamtsituation zu richten, um einen verstehenden Zugang für auslösende Momente und weiterführende agogische Handlungsansätze zu erlangen (vgl. *Calabrese* 2017). Der Begriff „herausfordernde Verhaltensweisen“ begünstigt diese Perspektivenerweiterung, indem „[er verdeutlicht], dass für einige Menschen die verfügbaren Dienste für ihre Bedürfnisse nicht ausreichen, und dass ihr aggressives oder selbstverletzendes Verhalten Ausdruck ihrer Frustration und Angst ist. [...] Es geht um eine Herausforderung an die Gesellschaft und insbesondere an die Helfer und nicht einfach um ein Problem, das jemand mit sich herumträgt. Es ist unsere Herausforderung, hilfreiche Wege für Menschen zu finden, sich in sozial akzeptabler Weise auszudrücken und zu verhalten“ (*Russell* 1997, zit. in *Hennicke* 2003: 72). Ein entscheidender „hilfreicher Weg“ besteht darin, bestrebt zu sein, eine gelingende wechselseitige Kommunikation bzw. einen echten Dialog mit Menschen wie Manuela Stein zu ermöglichen und stetig aufmerksam und achtsam daran zu arbeiten. Eine gelingende wechselseitige Kommunikation als Grundvoraussetzung für einen echten Dialog hat in Bezug auf herausfordernde Verhaltensweisen respektive Situationen einen präventiven Charakter.

Herausforderung: Gelingende wechselseitige Kommunikation

Eine gelingende wechselseitige Kommunikation zwischen Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen und herausfordernden Verhaltensweisen und ihrer sozialen Umwelt (u. a. Begleit- und Betreuungspersonen, Lehrpersonen etc.) unterliegt teilweise unterschiedlichen Störungen. Drei wesentliche Elemente dieser Störungen sind nachfolgend aufgelistet:

- Als *erster Punkt* kann auf einer rein personenbezogenen Ebene argumentiert werden. Dazu gehört, dass Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen unterschiedlichen Schweregrades teilweise weitere Beeinträchtigungen im Bereich ihres Sprachverständnisses und -ausdrucks aufweisen und auch hinsichtlich ihrer Körpersprache und weiteren nonverbalen Ausdrucksmöglichkeiten Besonderheiten aufweisen (vgl. *Hülshoff* 2010). Die individuellen verbalen und nonverbalen Ausdrucks- und Mitteilungsfähigkeiten sowie das persönliche Sprachverständnis tragen wesentlich zu einer kommunikativ gestalteten Situation und somit zum Gelingen einer wechselseitigen Kommunikation bei. Dies wird auch bei Manuela Stein deutlich, die sich zwar durch ihre eigene Laut- und Körpersprache Ausdruck verschafft, in ihren individuellen Ausdrucksmöglichkeiten aber begrenzt ist.

Es gilt den Blick ***weg*** *von den* ***explizit herausfordernden Verhaltensweisen hin zu*** *der* ***herausfordernden Gesamtsituation*** *zu richten, um einen* ***verstehenden*** *Zugang für auslösende Momente und weiterführende agogische Handlungsansätze zu erlangen.*

*Eine **gelingende wechselseitige Kommunikation** als Grundvoraussetzung für einen echten Dialog hat in Bezug auf herausfordernde Verhaltensweisen einen **präventiven** Charakter.*

- Als *zweiter* Punkt kann aufgeführt werden, dass die soziale Umwelt einen ebenso bedeutenden Anteil am Gelingen oder Misslingen einer wechselseitigen Kommunikation beiträgt wie die Klientel. Hedderich (1991) weist darauf hin, dass durch mangelnde oder nicht konforme Ausdrucksfähigkeit der Klientel häufig Irritation und Hilflosigkeit bei Begleit- und Betreuungspersonen hinsichtlich einer Kommunikationsgestaltung hervorgerufen werden. Zugleich bedarf es aber seitens der sozialen Umwelt eine hohe Sensitivität, um (verbale und nonverbale) Äußerungen und Mitteilungen der Klientel zunächst überhaupt wahrzunehmen, zu interpretieren, entsprechend darauf zu reagieren und in Dialog zu treten. Diese Voraussetzungen scheinen jedoch nicht immer gegeben zu sein und sind besonders in herausfordernden Situationen schwierig. Das Verhalten von Begleit- und Betreuungspersonen ist in herausfordernden Situationen häufig von Distanz, einer geringen Dialogorientierung und eher ausschließenden und isolierenden Maßnahmen gekennzeichnet (vgl. *Calabrese* 2017), wodurch der Klientel Kontakt- und Kommunikationsmöglichkeiten entzogen werden (vgl. *Calabrese* 2014). Auch in der oben formulierten Situationsbeschreibung treten die Mitarbeiterinnen nur punktuell und wenig konstant auf, wirken in ihrem professionellen Habitus und Sprachgebrauch direktiv und handeln restriktiv und repressiv. Sie verkennen scheinbar die Funktion des Verhaltens von Manuela Stein und sind nicht in der Lage, diese adäquat zu deuten.
- Als *dritter* Punkt soll die räumliche Gestaltung von Kommunikation Erwähnung finden, denn Kommunikation konstituiert sich mitunter auch über die räumliche Gestaltung. Dabei wird „Raum" nicht nur als statisch-architektonisches Gebilde verstanden, sondern als Produkt sozialen und interaktiven Handelns (vgl. *Köpfer* 2014). Dabei gilt es seitens Begleit- und Betreuungspersonen, das Kommunikationsumfeld reflektiert und bewusst zu gestalten, damit die Klientinnen und Klienten einen Situationsgehalt besser einschätzen und sprachlich Gesagtes eher verstehen können (vgl. *Calabrese* 2017). Das Sprach- und Situationsverständnis wird durch eine klare Strukturierung von Ort, Zeit und Handlungen sowie den Einsatz visueller Hilfsmittel gefördert. Zudem können zusätzliche Orientierungspunkte im Kommunikationsumfeld geschaffen werden, die das Sprach- und Situationsverständnis unterstützen und generell ein Mehr an Sicherheit und Vertrautheit vermitteln (vgl. *Erdélyi/Mischo* 2011; *Häussler* 2006). Im oben aufgeführten Beispiel wird ersichtlich, dass kaum Orientierungshilfen für Manuela Stein geboten wurden. Denn trotz den vermeintlichen zeitlich-orientierten Aussagen („das Essen kommt gleich und sie solle noch ein wenig warten") bieten die Informationen wenig Anhaltspunkte für Manuela Stein und scheinen für sie somit kaum von Bedeutung zu sein.

Eine gelingende wechselseitige Kommunikation bzw. eine echte Dialoggestaltung ist somit mindestens von drei Elementen abhängig: den klientelspezifischen (1) und den mitarbeitendenspezifischen Kompetenzen (2) sowie der sozial-räumlichen Gestaltung von Kommunikation (3). Es wäre somit falsch anzunehmen, dass das Kommunikationsgelingen ausschließlich auf die kommunikativen Kompetenzen der Klientel reduziert werden kann. Vielmehr soll ein besonderes Augenmerk auf die mitarbeitendenspezifischen Kompetenzen und die sozial-räumliche Gestaltung von Kommunikation gelegt werden, deren positive Ausgestaltungen die klientelspezifischen kommunikativen Kompetenzen zu erweitern vermögen.

Handlungsansätze zur Förderung von dialogischen Aspekten

Herausfordernde Verhaltensweisen können mitunter als Ausdruck einer misslungenen wechselseitigen Kommunikation interpretiert werden. Deswegen ist es wichtig, dialogische Aspekte in der Arbeit mit Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen und herausfordernden Verhaltensweisen besonders zu beachten und somit herausfordernde Verhaltensweisen respektive herausfordernde Situationen zu reduzieren. Wesentliche förderliche Bedingungen für die Entwicklung von dialogischen Aspekten werden nachfolgend präsentiert:

- *Erweiterung der kommunikativen Kompetenzen der Klientel:* Mittels Instrumenten der Basalen Stimulation – Somatischer Dialog – Unterstützte Kommunikation (UK) – Ich-Bücher – können die kommunikativen Möglichkeiten von Menschen ohne verbalsprachliche Kompetenzen oder mit eingeschränkter verbaler Lautsprache erweitert werden. Empirische Untersuchungen von Bienstein und Nussbeck (2006, 2009) zeigen, dass selbstverletzende Verhaltensweisen durch kommunikationsfördernde Intervention mit UK deutlich abgenommen haben. Es kann somit angenommen werden, dass auch andere herausfordernde Verhaltensweisen durch eine Erweiterung der indivi-

Das Verhalten von ***Betreuungspersonen*** *ist in herausfordernden Situationen häufig von* ***Distanz****, einer geringen Dialogorientierung und eher ausschließenden und isolierenden Maßnahmen gekennzeichnet, wodurch der Klientel Kontakt- und* ***Kommunikationsmöglichkeiten entzogen*** *werden.*

duellen kommunikativen Kompetenzen reduziert werden können.

- *Erweiterung der Wahrnehmungsmöglichkeiten und -kompetenzen der Klientel:* Der Klientel sollen Möglichkeiten angeboten werden, ihre Wahrnehmungserfahrungen zu erweitern und somit die sie umgebende Umwelt und sich selbst auf neue und vielfältige Art und Weise zu erleben. Diese Erfahrungen bieten einen Zugang zur umgebenden Umwelt und ermöglichen die Entdeckung des Ichs und somit der Identität. Die Klientel kann zwischen sich als Person, dem Gegenüber und der Umwelt unterscheiden. Als Handlungsansatz kann hier die Basale Stimulation herangezogen werden.
- *Erweiterung der kommunikativen Kompetenzen der Mitarbeitenden:* Die Entstehung eines Dialogs zwischen Klientel und Mitarbeitenden ist wesentlich von den kommunikativen Fähigkeiten sowie auch von der professionellen Haltung der Mitarbeitenden abhängig. Eine personenzentrierte Haltung, die sich durch Echtheit, Achtung und Wertschätzung, einfühlsames Verstehen und Empathie auszeichnet, bietet einen förderlichen Rahmen für die Etablierung einer wechselseitigen Kommunikation (vgl. *Hedderich* 2006). Zugleich spielt eine klienteladäquate und wertschätzende Sprache eine wichtige Rolle sowie auch die Fähigkeit, die Ausdrucksweisen der Klientel zu erkennen, zu verstehen und mit ihr einen Dialog zu führen sowie diesen in herausfordernden Situationen zu sichern (vgl. *Palmowski* 2015; *Escalera* 2008). Das Bestreben seitens der Mitarbeitenden, eine gemeinsame Sprache als Kommunikationsbasis zu finden, ist unabdingbar.
- *Strukturierung und Visualisierung von Sprache, Situation und Zeit:* Um einen Dialog zu initiieren oder zu erleichtern, bedarf es für Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen häufig einer sozialräumlichen Strukturierung und Visualisierung. Eine mögliche Handlungsanleitung bietet dazu beispielweise das Konzept TEACCH (Treatment and Education of Autistic and related Communication handicapped CHildren). TEACCH wurde insbesondere für Kinder mit Autismus-Spektrum-Störungen entwickelt, es kann aber auch auf weitere Personenkreise adaptiert werden. Das Konzept verfolgt eine visuelle, zeitliche und räumliche Strukturierung von Situationen, Aktivitäten und Angeboten, um durch die Umwelt der Klientel Orientierung und Sicherheit zu bieten. Der Ansatz postuliert somit eine reflektierte und bewusste Umgebungsgestaltung zugunsten einer gelingenden Kommunikation (vgl. *Häussler* 2006).

Die Beachtung, Stärkung und Gewichtung dieser Elemente mag dazu beitragen, dass eine gelingende wechselseitige Kommunikation zwischen der Klientel und Mitarbeitenden stattfindet, die auf den Prinzipien eines Dialogs beruht.

Literatur

Bienstein, P./Nussbeck, S. (2009): Reduzierung selbstverletzenden und aggressiven Verhaltens durch Funktionelles Kommunikationstraining. Eine Einzelfallstudie. In: Zeitschrift für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie. 37. Jg. (6), S. 559–568.

Bienstein, P./Nussbeck, S. (2006): Unterstützte Kommunikation bei selbstverletzendem Verhalten aus Mitarbeitersicht – eine Erhebung in Wohneinrichtungen der Behindertenhilfe. In: Heilpädagogische Forschung. 32. Jg. (2), S. 58–69.

Calabrese, St. (2017): Herausfordernde Verhaltensweisen – herausfordernde Situationen: Ein Perspektivenwechsel. Eine qualitativ-videoanalytische Studie über die Gestaltung von Arbeitssituationen von Menschen mit schweren Beeinträchtigungen und herausfordernden Verhaltensweisen. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

Calabrese, St. (2014): Herausfordernde Verhaltensweisen von Menschen mit einer kognitiven Beeinträchtigung: Was kann die Unterstützte Kommunikation dazu beitragen? In: Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik, 20. Jg. (11/12), S. 42–47.

Erdélyi, A./Mischo, S. (2011): Da bist du sprachlos...! Theoretische Grundlagen und praktische Perspektiven zur Unterstützen Kommunikation bei geistiger Beeinträchtigung und herausforderndem Verhalten. In: Zeitschrift für Heilpädagogik, 62. Jg. (4), S. 143–153.

Escalera, C. (2008): Mit der Aggressivität arbeiten. Zum professionellen Umgang mit der eigenen und der fremden Aggressivität in der Arbeit mit Menschen, die man geistig behindert nennt. In: Evangelisches Diakoniewerk (Hrsg.): 36. Martinstift-Symposium. An Grenzen kommen. Begleitung von behinderten Menschen mit herausforderndem Verhalten. Gallneukirchen: Evangelisches Diakoniewerk, S. 45–54.

Häussler, A. (2006): TEACCH – ein kommunikationsorientierter Ansatz zur ganzheitlichen Förderung von Menschen mit Autismus. In: Wilken, E. (Hrsg.): Unterstütze Kommunikation. Eine Einführung in Theorie und Praxis. Stuttgart: Kohlhammer, S. 131–152.

Hedderich, I. (2006): Unterstützte Kommunikation in der Frühförderung. Grundlagen – Diagnostik – Beispiele. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

Hedderich, I. (1991): Schulische Situation und kommunikative Förderung Schwerst-

körperbehinderter. Regionale Totalerfassung und kritische Situationsanalyse aufgrund empirischer Erhebung bei Kindern und Jugendlichen mit schwersten cerebralen Bewegungsstörungen und Dys- oder Anarthrie. Berlin: Edition Marhold.

Hennicke, K. (2003): Psychische Störung und aggressives Verhalten bei Menschen mit geistiger Behinderung. In: Furger, M./Kehl, D. (Hrsg.): „...und bist du nicht willig, so brauch ich Gewalt". Zum Umgang mit Aggression und Gewalt in der Betreuung von Menschen mit geistiger Behinderung. Luzern: Edition SZH, S. 67–84.

Hülshoff, Th. (2010): Medizinische Grundlagen der Heilpädagogik. München/Basel: Reinhardt.

Köpfer, A. (2014): Raum und Stigma. Eine raumtheoretische Annäherung an die kritische Rolle von Integrationshelfer/innen in inklusiven Settings. In: Vierteljahresschrift für Heilpädagogik und ihre Nachbargebiete (VHN), Heft 4, S. 295–304.

Luiselli, J. K. (2012): High-Risk Challenging Behaviors in People with Intellectual and Developmental Disabilities. Baltimore/London/Sydney: Paul H. Books.

Palmowski, W. (2015): Nichts ist ohne Kontext. Systemische Pädagogik bei „Verhaltensauffälligkeiten". 3. Auflage. Dortmund: Verlag modernes Lernen.

Schanze, Ch./Sappok, T./Kehrle, M. (2014): Verhaltensauffälligkeiten. In: Schanze, Ch. (Hrsg.): Psychiatrische Diagnostik und Therapie bei Menschen mit Intelligenzminderung. Ein Arbeits- und Praxisbuch für Ärzte, Psychologen, Heilerziehungspfleger und -pädagogen. Stuttgart: Schattauer, S. 233–256.

Theunissen, G. (2011): Geistige Behinderung und Verhaltensauffälligkeiten. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

Weber Long, St. (2014): Caring for People with Challenging Behaviors. Essential Skills and Successful Strategies in Long-Term Care. Baltimore/London/Sydney: Health Profession Press.

Fussnote

1 Manuela Stein ist eine frei erfundene Person, die jedoch verschiedene Facetten aufweist, welche die Autorinnen von anderen Klientinnen und Klienten kennen. Auch die Situationsbeschreibung ist eine eher typische Essenssituation, welche von den Autorinnen in unterschiedlichen Konstellationen und Ausformungen erlebt wurde.

Stefania Calabrese

Sie arbeitet als Dozentin und Projektleiterin an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit im Institut Sozialpädagogik und Bildung. Schwerpunktmäßig forscht sie zum Thema herausfordernde Verhaltensweisen von Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen sowie dem professionellen Umgang damit.

stefania.calabrese@hslu.ch

Pia Georgi

Pia Georgi-Tscherry forscht und lehrt an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit. Sie ist Dozentin am Institut für Sozialpädagogik und Bildung.

pia.georgi-tscherry@hslu.ch

Künstlerinnenporträt

Symbole in immer neuen Zusammenhängen

Sigrid Reingruber wurde 1980 in Gmunden, Österreich, geboren. Seit 1995 arbeitet sie täglich im Atelier der dortigen Lebenshilfe Oberösterreich. Reingruber benutzt verschiedene künstlerische Strategien. Sie setzt die Symbole von Kreis, Kreuz oder Dreieck in immer neue Zusammenhänge, oder sie arbeitet großformatig an gestischen Schütt- und Spritzbildern. Ihre Werke entstehen durch die vielfache und permanente Wiederholung eines einzigen Zeichens – „eine existenziell geführte und geheimnisvolle Arbeit, die ihr als Autistin enorme Ausdrucksfähigkeit ermöglicht", betont der Leiter des Ateliers & der Galerie „Tacheles", Ferdinand Reisenbichler. Reingruber ist außerdem Mitglied des Kunstvereins Kunstforum Salzkammergut und Preisträgerin des europäischen Kunstpreises „EUWARD 2010".

Die Galerie „Tacheles" ist ein Projekt der KünstlerInnen der Kunstwerkstatt im Sinne der inklusiven Beteiligung von Menschen mit Behinderung im kulturellen & sozialen Wirkungsraum der Stadt Gmunden und darüber hinaus. Sechs KünstlerInnen aus der Kunstwerkstatt sind gleichberechtigte Mitglieder in einem der ältesten Kunstvereine Österreichs – dem Kunstforum Salzkammergut, gegründet 1928, und damit die ersten KünstlerInnen mit Behinderung, die gleichberechtigt in einem Kunstverein aufgenommen wurden.

Die Künstlerin unserer Einstiegsbilder im Fachteil: Sigrid Reingruber.
Foto: Kunstwerkstatt Gmunden

Info:

Kunstwerkstatt
Lebenshilfe OÖ Gmunden
Galerie Tacheles
www.galerietacheles.at